



45 1-3
753
34 1
56
369 1-3+7
35

45 1-3
753
34 1
56
369 1-3+7
35

G E M E I N D E B R I E F



2.2023

EVANGELISCHE KIRCHENGEMEINDE
WALLDORF



KINDER- UND JUGENDARBEIT

Evangelischer Kindergarten

www.ev-kiga-walldorf.de

Kindergottesdienst

E-Mail: veronika.reuter@kbz.ekiba.de

Evangelische Gemeindejugend (EGJ)

E-Mail: egj@eki-walldorf.de

Mütterkreis

Christine Reupert, Tel. (06227) 14 86

Besuchsdienstkreis

Pfarramt, Telefon (06227) 35 80 86 0

Seniorenkreis

Heide Scholl, Telefon (06227) 49 51
Doris Müller, Telefon (06227) 49 32

ARBEIT MIT ERWACHSENEN

Erwachsenengruppe „Ü 20“

E-Mail: AGJ@eki-walldorf.de

„Punkt 7“ - Foyer am Sonntagabend

www.punktsieben.org

Frauengruppe „Auszeitreff“

E-Mail: auszeitreff@eki-walldorf.de

Frauengruppe „Mittendrin“

E-Mail: mittendrin@eki-walldorf.de

Männerstammtisch

E-Mail: boch@eki-walldorf.de

KIRCHENMUSIK

Posaunenchor

www.posaunenchor-walldorf.de

Kantorei

www.kantorei-walldorf.de

Kirchenchor

E-Mail: pfarramt@eki-walldorf.de

Gospelchor

www.walldorf-gospel-singers.de

PFARRAMT

Schulstraße 4, 69190 Walldorf
Telefon (0 62 27) 35 80 86 0
E-Mail: pfarramt@eki-walldorf.de

Pfarrerin Henriette Freidhof

E-Mail: freidhof@eki-walldorf.de

Pfarrer Dr. Uwe Boch

E-Mail: boch@eki-walldorf.de

Diakonin Veronika Reuter

E-Mail: veronika.reuter@kbz.ekiba.de

KIRCHENGEMEINDERAT

Vorsitzende: Hilke Woche

E-Mail: woche@eki-walldorf.de

FAMILIENZENTRUM

www.familienzentrum-walldorf.de

IMPRESSUM:

Herausgeber: Evangelische Kirchengemeinde Walldorf, Schulstraße 4, 69190 Walldorf,
Telefon (06227) 35 80 86 0, pfarramt@eki-walldorf.de, www.eki-walldorf.de

Verantwortliche Redakteure (ViSdP): Rachel Pütz und Pfarrer Dr. Uwe Boch
Redaktionsteam: Pfarrer Dr. Uwe Boch, Dr. Christina Eder, Dr. Johannes Franzkowski,
Pfarrerin Henriette Freidhof, Andreas Ockert, Rachel Pütz

Foto Titelseite: Andreas Ockert

Gestaltung, Layout: Andreas Ockert

Druck: City-Druck, Heidelberg



Liebe Leserinnen und Leser, liebe Mitglieder, liebe Freundinnen und Freunde der Walldorfer Kirchengemeinde,



seit inzwischen fünf Jahren warten wir auf ein normales Weihnachtsfest, alles wie früher, die schöne Stimmung, das vertraute Miteinander, und über allem lassen die Engel die Botschaft vom Frieden auf Erden erklingen.

Dachten wir! Hofften wir!

Es kommt anders. Krieg herrscht weiterhin in Europa. Krieg jetzt auch im Nahen Osten. Und die Stimmung in der Gesellschaft ist unruhig. Aus den Gehirnen kriechen die Gedanken, und aus den Mündern kommen Äußerungen, die wir längst überwunden glaubten. Judenfeindlichkeit. Aus der untersten Schublade menschlichen Denkens. In Deutschland.

Und dennoch werden wir Weihnachten feiern. Wir sitzen und stehen in der Kirche, erleben das Krippenspiel und lassen uns in die heimelige Stimmung eines „O du fröhliche“ oder „Stille Nacht“ fallen. Und das ist gut so. Das ist keine Missachtung der harten Realität. Kein Überspielen des Lebens, das uns schon wieder das Weihnachtsfest zu verhageln scheint. Nein. Das ist genau das, was Weihnachten ausmacht. Dieses Schild vor einer englischen Kirche – vielleicht kennen Sie es schon – steht sinnbildlich dafür:



Heißt es angesichts von Krieg und Raketen und Energiekrise und Klimawandel heute oft „GOD IS NOWHERE“ – „Gott ist nirgendwo!“, so heißt die Aufschrift an Weihnachten ganz konkret: „GOD IS NOW HERE!“ – „Gott ist jetzt genau hier.“

Weihnachten heißt: Gott kommt in die Welt! Und wo Gott ist, da gelten die Maßstäbe unserer Wirklichkeit nicht. Da dürfen wir tatsächlich davon träumen, dass die Kriege zu Ende gehen. Dass die geflüchteten Menschen wieder in ihrer Heimat leben können. Da dürfen wir darauf hoffen, dass die abscheulichen Anfeindungen jüdischer Menschen ihren Platz in der Welt verlieren. Und da bekommt unsere Sehnsucht nach einer lebenswerten und friedlichen und gerechten Welt neue Nahrung.

Und wenn Gott in die Welt kommt, dann darf man gerne mal innehalten und heimelige Gottesdienste feiern. Dass Gott in Gestalt eines Säuglings erscheint an Weihnachten, das sollte uns zusätzlich zu denken geben. Vielleicht ist unsere Welt tatsächlich nicht so erwachsen, wie wir sie uns gerne einbilden. Vielleicht täte es uns besser, sie wieder mit den Augen eines Kindes zu sehen. Und dann erinnert uns Weihnachten daran, wie lebens- und liebenswert unser Leben und unsere Welt sein könnten und sind – wenn unser Blick freier und unbefangener und menschenfreundlicher und neugieriger wird.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen ein gesegnetes und ruhiges Weihnachtsfest.

Fürchtet Euch nicht!

Ihre

H. Freidhof U. Boch V. Reuter

Pfrin. Henriette Freidhof

Pfr. Dr. Uwe Boch

Diak. Veronika Reuter

Fotos oben: Rolf Mayer



„Du bist ein Gott, der mich sieht“

Hat Ihnen unsere Jahreslosung 2023 auch gut getan? Denn es ist ja so wichtig, gesehen zu werden! Und das gilt ganz besonders für eine Kirchengemeinde, in der es so viele Tätigkeiten gibt, bei denen man nicht im Mittelpunkt steht und die dennoch unverzichtbar sind. Denn Gemeindefarbeit ist Teamwork, und das in einem richtig großen Team, und deshalb kann man gar nicht genug betonen, wie wichtig jede und jeder für das Gelingen ist.

Daher ein großes Dankeschön an Sie alle, die Sie sich in unsere Gemeinde einbringen, und natürlich auch an unsere Dienstgruppe für ihre Arbeit in unserer Gemeinde – nur so kann unsere Kirchengemeinde lebendig bleiben. Wir sind dankbar für den Austausch und Ihre Unterstützung. Ohne Ihre Impulse und Rückmeldungen können wir uns nicht weiterentwickeln, aus Fehlern lernen und neue Ideen verfolgen.

Etlliche neue Ideen konnten wir in diesem Jahr verwirklichen – sei es die Winterkirche im Gemeindehaus zu Jahresbeginn, der Sommer-Bazar mit dem Kindergarten, erstmals in der Neuen Sozialen Mitte, der Mitarbeiterausflug, der Ökumenische Kerwegottesdienst, die Regio-Gottesdienste und die vielen Aktionen unserer Gruppen und Kreise. Ganz besonders dankbar und stolz dürfen wir auf unser Musikangebot sein. Unsere Musikerinnen und Musiker haben im vergangenen Jahr viele wunderbare Konzerte ausgerichtet und mit ihren Beiträgen die Gottesdienste in der Kirche und im Astor-Stift begleitet und bereichert.

Dank unserer Stiftung konnten viele zusätzliche Aktionen und Investitionen finanziert werden, und das ist schließlich die Voraussetzung, die eine gute Gemeindefarbeit erst möglich macht, damit unsere Kirche in der Gesellschaft präsent bleibt.

Der Strategieprozess „ekiba 2032“ und damit die Regionalisierung ist und bleibt für den Kirchengemeinderat das große Thema für die nächsten Jahre. In diesem Jahr konnten wir mit der Regio-Visitation schon vier Bereiche finden, bei denen wir mit den anderen Kirchengemeinden unserer Region zusammenarbeiten. Auch die Festlegung der Gebäudeampel konnte abgeschlossen werden.

Wir sind gespannt, wie wir als Region weiter zusammenwachsen. Unser Ziel ist es, eine gute Balance zu finden zwischen neuen regionalen Ideen und den vielen bewährten Angeboten vor Ort.

Im Namen des gesamten Kirchengemeinderats wünschen wir Ihnen und Ihren Familien eine gesegnete Weihnachtszeit und einen gesunden Start in das neue Jahr.

Hilke Woche,
Vorsitzende

Johannes Fränkowski,
stellv. Vorsitzender

Foto rechte Seite

hinten: Vikarin Oda Mezler, Holger Mayer, Hilke Woche, Tim Kersten, Diakonin Veronika Reuter, Dr. Johannes Fränkowski, Pfarrer Dr. Uwe Boch, Sabine Meyer, Johanna Krämer
vorne: Pfarrerin Henriette Freidhof, Mathias Seiler, Andreas Ockert, Diana Eschbach, Dr. Christina Eder, Jonas Lehmann, Carsten Himmele, Anna Lena Kappe
es fehlen: Theresia Heidel, Rachel Pütz, Sigrun Kachler

Foto: Rolf Mayer



DIE ZAHLEN DES KIRCHENJAHRES 2023

Evangelische Gemeindeglieder

zum Nov. 2023: **4.025**

Kircheneintritte: **3**
Kirchenaustritte: **88**

Taufen

Kinder: **45**
Konfirmanden: **2**
Auswärtige: **9**
Erwachsene: **1**
gesamt: 57

Konfirmationen

2023 wurden konfirmiert: **38**

2024 werden konfirmiert: **33**

Trauungen

12

Bestattungen

62



Visitation, Winterkirche, Gebäude – und Regionalisierung

Auch im zweiten Halbjahr 2023 war die Regionalisierung das große Thema des Kirchengemeinderats. Zunächst stand im Juli die Visitation an, erstmalig nicht auf Gemeindeebene, sondern für die gesamte Region. Hierfür wurden in Arbeitsgruppen für vier Themenbereiche (Verwaltung, Kirchenmusik, Konfirmandenarbeit, Öffentlichkeitsarbeit) Ziele formuliert, in den Gemeinden abgestimmt und schließlich in der Visitation evaluiert. In den kommenden Monaten werden diese Ziele nun in der Region bearbeitet.

Die drei großen Themengebiete der Regionalisierung – Personen, Gebäude und Rechtsform (siehe auch Seite 16) – werden im Kirchengemeinderat ebenfalls kontinuierlich behandelt. Dazu wurde eine „Task Force“ gegründet, die sich aus Walldorfer Sicht mit dem Thema beschäftigt und sich tiefer in die komplexe Materie einarbeitet. In der Region wurde eine „AG Rechtsform“ ins Leben gerufen, Walldorf wird durch Frau Woche und Herrn Franzkowski vertreten.

Da wir weiterhin vor den großen Herausforderungen Klima- und Energiekrise stehen, beschloss der Kirchengemeinderat nach Abwägung der Vor- und Nachteile, wieder in die Winterkirche zu gehen. Um die Heizungs- und Stromkosten für die Stadtkirche zu senken und zum gemeinsamen Energiesparziel beizutragen, werden die Gottesdienste von 07.01. bis einschließlich 10.03.2024 im Gemeindehaus stattfinden. Ab der Jubelkonfirmation am 17.03.2024 werden die Gottesdienste dann wieder in der Stadtkirche gefeiert.

Darüber hinaus gab es im Kirchengemeinderat eine ganze Reihe weiterer Themen, hier eine Auswahl:

- Natürlich durfte ein Rückblick auf den Bazar nicht fehlen, und die ersten Planungen für den Bazar 2024, der wieder Ende September stattfinden wird, haben ebenfalls bereits begonnen.
- Ebenso standen im zweiten Halbjahr natürlich die Planungen für die Weihnachtsgottesdienste auf der Tagesordnung.
- Die Jahresrechnung 2022 wurde durch Frau Woche vorgestellt und vom KGR verabschiedet.
- Der Mitarbeitendenausflug im September: Fast 60 Personen haben sich nach Schwetzingen aufgemacht und dort eine schöne Zeit verbracht.
- Das kirchliche Angebot zur langen Einkaufsnacht und der ökumenische Kerwegottesdienst, ein echtes Novum, wurden gut angenommen.
- Die Kirchengemeinde unterstützt das Trauerfrühstück Oase im Mehrgenerationenhaus und war Mitveranstalterin eines "Letzte-Hilfe-Kurses" – zur Begleitung sterbenskranker Menschen auf ihrem letzten Weg.



Wo Kinder gerne in die Schule gehen

Seit Jahrzehnten ist der Osten der Demokratischen Republik Kongo durch Krieg geprägt. Einen funktionierenden Staat gibt es nicht, die Schulen sind chronisch unterfinanziert.

Ein Projekt von Brot für die Welt ermöglicht Kindern dennoch eine gute Bildung.

Wenn Bien Aime Ambire Namegabe morgens aus dem Haus tritt, ist sie in Gedanken schon in der Schule. „Ich will unbedingt lernen“, erzählt sie mit einem Leuchten in den Augen. „Nur so kann ich etwas aus meinem Leben machen.“ Oft muss die 14-Jährige mit leerem Magen in die Schule gehen. Ihre Eltern sind Tagelöhner, sie bieten ihre Arbeitskraft überall im Dorf an. Häufig kommen sie jedoch abends mit leeren Händen zurück.

Jahrzehntelange Kriege und bewaffnete Konflikte haben die DR Kongo ausgezehrt. Auch den Schulen mangelt es an vielem. Bien Aime hat Glück: Ihr Institut zählt zu den 148 Schulen in der Provinz Sudkivu, die von der Organisation RIO mit Laptops, einem Generator, einem Kopierer, Büchern, Schulbänken und Laborinstrumenten ausgestattet worden sind. Zu dem von Brot für die Welt finanzierten Projekt gehören zudem Weiterbildungen für Lehrerinnen und Lehrer sowie Stipendien für Schülerinnen, deren Familien sich einen Schulbesuch aus eigener Kraft nicht leisten können.

Bien Aime möchte später einmal Englisch studieren. Ihr Lehrer Bright Bengheya Nukulwe ist da zuversichtlich: „Bien Aime ist aufgeweckt und lernt gerne. Sie wird das schon schaffen.“

Brot
für die Welt

Und vielleicht wird ja sogar der Traum von Bien Aimes Schwester Birugu wahr: Die 12-Jährige möchte gerne Ärztin werden.



Besonders froh ist Bien Aimé über die Laptops. Sie ermöglichen ihr endlich, ins Internet zu gehen – das Tor zur Welt. Das Mädchen möchte unbedingt sein Englisch verbessern.

Wie in jedem Jahr sammeln wir auch 2023 in den Gottesdiensten im Advent und an Weihnachten für die Aktion Brot für die Welt. In diesem Jahr haben wir uns für das Schulprojekt in der Demokratischen Republik Kongo entschieden.

Wir danken Ihnen schon jetzt, wenn Sie dazu beitragen, dass die Kinder dort Bildungschancen bekommen und so ihr Leben eine Zukunft hat.

Helfen Sie helfen.

Spendenkonto der Evangelischen Kirchengemeinde Walldorf:

Sparkasse Heidelberg
IBAN: DE50 6725 0020 0057 7004 32

Volksbank Kraichgau eG
IBAN: DE80 6729 2200 0010 1647 10

Kennwort: Brot für die Welt + Name und Adresse



Zwischen wissenschaftlichem Anspruch und Praxisbezug

Ein Gespräch mit Jan-Luca Lentz

Lieber Jan-Luca, wir haben ein paar Fragen an Dich. Aber stell Dich doch gerne erst einmal vor.

Mein Name ist Jan-Luca Lentz, ich bin 25 Jahre alt und komme aus Walldorf. Hier habe ich 20 Jahre gewohnt und in der Kirchengemeinde einige Jahre im Konfi-Unterricht, im KiGo und bei der Kirchenmusik mitgearbeitet. Seit 2017 studiere ich Evangelische Theologie an der Uni in Heidelberg und will nach dem Studium Pfarrer in der Landeskirche werden. Die meisten Pflichtveranstaltungen sind schon belegt, und vor mir liegt jetzt die Vorbereitungszeit für das Examen. Die dauert nochmal mehr als ein Jahr.

Theologie gilt als ein „besonderes“ Studium, eines für das man eine „Berufung“ fühlen muss. Wie siehst Du das, und wie bist Du auf das Studienfach Theologie gekommen?

Im Theologiestudium arbeiten wir wissenschaftlich: Die Studierenden untersuchen (Bibel-)Texte auf ihre verschiedenen Bedeutungsmöglichkeiten und schauen sich deren Wirkung z. B. auf die Kirche an. Theolog:innen können z. B. nach der Geschichte von Kirche, von Religion und Gesellschaft und deren Verbindung fragen. Wer Theologie studiert, ist also in erster Linie als Wissenschaftler:in unterwegs. Da spielt eine Berufung im religiösen Sinn eher keine Rolle.

Sobald ich das Studium abgeschlossen habe, bin ich nicht automatisch Pfarrer, sondern erst einmal Theologe mit Abschluss. Auf dem Weg zum Pfarrer schließt sich dann das Vikariat an. Dort werden die praktischen Inhalte des Pfarrberufs in einer Gemeinde und im Prediger:innenseminar vermittelt – und mit der Ordination, also der Beauftragung „werde“ ich dann zum Pfarrer.

Für mich ist der Berufswunsch Pfarrer über die Jahre eher

gewachsen: Die Zeit im Ev. Kindergarten, der Reli-Unterricht und das Konfi-Jahr in Walldorf haben mich da sicher geprägt. Mich hat vor allem die Praxis in der Gemeinde interessiert, aber auch die theologischen Fragen haben mich nicht kaltgelassen: Wo kommt der Mensch her? Was bedeuten Religion, Kirche und Glaube für mich? Woran kann ich glauben? Irgendwann habe ich dann den Entschluss gefasst, dass ich später als Pfarrer arbeiten will – und so kam ich zum Theologiestudium.

Tatsächlich studieren heute auffallend wenige Menschen Theologie – jedenfalls viel weniger als früher und weniger als nötig wären, um die Pfarrerinnen und Pfarrer zu ersetzen, die mittelfristig in den Ruhestand gehen werden. Woran liegt das?

Ich denke, dass diese Frage sehr schwierig zu beantworten ist. Für die eingebrochenen Studierendenzahlen gibt es einfach zu viele Gründe, um sie alle benennen zu können. Das Studium an sich ist eher anspruchsvoll, z. B. durch die drei alten Sprachen (Latein, Altgriechisch, Hebräisch), die Studiendauer und das schwere Examen am Schluss des Studiums. An sich ist die Methodik des Theologiestudiums interessant – aber als Student habe ich den Eindruck, dass die wissenschaftliche Theologie für die Praxis als Pfarrer:in immer weniger Anschluss bieten kann. Ich finde die Themen und Denkstrukturen der Theologie spannend, frage mich aber immer mehr, ob ich für den Beruf als Pfarrer nicht stärker auf die Praxis bezogen ausgebildet werden müsste.

Du empfindest das Studium als theorie-lastig?

Das Theologiestudium besteht aus sechs Fächern (Altes und Neues Testament, Kirchengeschichte, Systematische Theologie, Praktische Theologie und Religionswissen-



schaften) und deckt dadurch ein großes Feld von verschiedenen Fragerichtungen ab. Ein und dieselbe Frage könnte also aus sechs verschiedenen Perspektiven der Theologie angeschaut werden – und man bekommt manchmal sehr unterschiedliche Antworten. Zum einen ist das theorielastig, man erhält dadurch aber auch ganz verschiedene Einblicke in Themen wie Philosophie, Geschichte, Sprache(n) usw.

Drei alte Sprachen zu Beginn des Studiums zu lernen war eine echte Aufgabe für mich – ganz zu schweigen vom „Wiederaufwärmen“ der Sprachen jetzt vor dem Examen. Durch Latein und Griechisch hat mich Gott sei Dank eine Walldorfer Kirchengemeinderätin gehievt und in der Vorbereitung kräftig unterstützt. An Hebräisch hatte ich dann mehr Spaß – und so eine Sprache zu lernen, die ganz anders funktioniert als unsere, hat schon auch etwas für sich.

Was müsste sich ändern, um das Theologie-Studium attraktiver zu machen?

Am Anfang eines Semesters schauen wir Studierende immer gespannt in den Lehrveranstaltungs-Katalog der Heidelberger Fakultät. Viele Veranstaltungen befassen sich mit Kirche, Bibel, Religion, Gesellschaft usw. mit dem Fokus auf Vergangenes, weniger auf die Gegenwart oder etwa auf die Zukunft. Ein echter Ausreißer war da eine Veranstaltung zu theologischen Deutungen der Corona-Pandemie, die ich vor ein paar Semestern besucht habe.

Gleichzeitig bauen die Kirchen und Gemeinden an ihrer Zukunft durch Strukturprozesse und Kooperationen. Veranstaltungen oder Seminare, die diese Prozesse unter das theologische Mikroskop legen, gibt es eigentlich gar nicht. Also müsste sich erstens etwas am Lehrangebot der Heidelberger Fakultät ändern, denn die Umwandlun-



gen der Kirchen haben sich leider noch nicht in der wissenschaftlichen Theologie an der Universität niedergeschlagen – sind aber Arbeitsgrundlage für Pfarrer:innen und damit auch Teil der Theologie.

Sicher muss sich auch etwas an der Voraussetzung, um in die praktische Ausbildung als Vikar:in aufgenommen zu werden, ändern. Seit einigen Jahren bieten die Universitäten und Landeskirchen einen Studiengang für bereits Berufstätige („Quereinsteiger:innen“) an, mit dem man in verkürzter Studienzeit und deutlich realistischeren Prüfungsformaten ebenfalls in den Pfarrdienst aufgenommen werden kann. Ich würde mir wünschen, dass auch das „klassische“ Theologiestudium solche Veränderungen erfahren würde. Immerhin sind es die Landeskirchen und nicht die Fakultäten, die über die Zugänge zum Vikariat und Pfarrdienst entscheiden – wenn man sich den Pfarrer:innenmangel ansieht, ist es da für Veränderungen höchste Zeit.

Predigen ist das eine – aber wie sieht das mit Seelsorge-Gesprächen, vielleicht mit trauernden Angehörigen, aus: Lässt sich so etwas überhaupt erlernen?



Ja! Nicht unbedingt im Studium selbst, aber in der Zeit der praktischen Ausbildung gibt es dann Seelsorge-Kurse, die auf die Praxis als Seelsorger:in vorbereiten. Im letzten Semester habe ich ein Seminar zum Thema Seelsorge und psychische Erkrankungen besucht. Ein ganz wichtiger Inhalt aus dem Seminar: Seelsorge-Skills sind erlernbar – aber es braucht auch die ehrliche Selbst- und Fremdeinschätzung, ob man die Fähigkeiten dann auch anwenden kann. Übrigens gibt es solche Seminare auch, um verschiedene Herangehensweisen an das Predigen zu vermitteln. Ich denke, welcher Seelsorge- und Predigttyp man selbst ist, kann man erst in der Praxis lernen und verstehen. Die Frage, wie man selbst in der Seelsorge handelt oder predigt, hat sehr viel mit einem selbst zu tun – und dafür braucht es praktische Erfahrungen und die Offenheit, immer weiter an sich zu arbeiten.

Ein Pfarrer ist seinem Berufsalltag heute nicht nur als Theologe, sondern auch als Organisator, als Verwaltungs-Experte, als Mediator gefragt. Wirst Du im Studium auch darauf vorbereitet?

Nein. Der Fokus des Studiums liegt auf Vergangenen und weniger auf der Frage, wie man Vergangenes in die Gegenwart oder die Zukunft transferieren könnte. Wenn ich auf meine berufliche Zukunft blicke, dann rechne ich damit, dass ich

weniger inhaltlich-theologisch arbeiten werde denn als Manager, Kollege, Strukturierer, Planer und Verwalter. Einiges davon wird uns im Vikariat und bei Fortbildungen vermittelt werden – leider aber nicht an der Universität. Ich weiß von anderen Theologischen Fakultäten, die da schon weiter sind als die Heidelberger. Das macht das Studium nicht unbedingt langweilig oder aus der Zeit gefallen, aber ich habe den Eindruck, dass das Interesse und die Handlungsfähigkeit des Theologiestudiums in Bezug auf die kirchliche Gegenwart eingeschränkt ist.

Würdest Du einer Abiturientin oder einem Abiturienten heute raten, mit Theologie anzufangen?

(Zögert) Im Theologiestudium lernt man sehr viel wissenschaftliches Handwerkszeug. Das ist zugleich anspruchsvoll und attraktiv, vor allem wenn das Interesse dafür da ist. Falls man eine Karriere an der Universität und in der Wissenschaft anstrebt, ist das Studium eine sehr gute Ausbildung.

Wenn jemand Pfarrer:in werden will, dann würde ich derzeit eher über den Quereinstieg ins Pfarramt nachdenken. Es gibt immer wieder Augenblicke, in denen ich das selbst überlege: erst in einem anderen Studium oder Beruf Erfahrungen sammeln und diese Eindrücke dann in das Theologiestudium und den Pfarrdienst mit einbringen. Das hängt mit meiner Einschätzung zusammen, dass Pfarrer:innen immer mehr in nichttheologischen Bereichen der Gemeinde gefragt sind.

Kirche wird auch immer digitaler. Siehst du das als eine positive Entwicklung an?

Kirche wird immer stärker im digitalen Raum präsent – und das ist sehr positiv und wichtig. Im Grunde ist die Präsenz von Kirche in den Social Media die Umsetzung des Kerngedankens von Kirche: Das Evangelium zu den Menschen bringen. Das kann durch eine Predigt, ein Seelsorgegespräch, durch Musik und vieles andere geschehen – im digitalen und im präsentischen Raum. Die beiden Ebenen sollten nicht gegeneinander ausgespielt werden.

Kirche wird aber nicht dadurch digitaler, indem eine Gemeinde XY am Sonntagabend auf Instagram den



Wochenspruch vor einem verpixelten Hintergrund postet. Kirche kann mit den Anforderungen und Möglichkeiten des „Digitalen“ oft nicht mithalten. Das, was digital von der Kirche angeboten wird, ist nicht selten wirklich schlecht umgesetzt und wirkt auf mich eher uninteressant oder peinlich. Da sehe ich einen riesigen Entwicklungsbedarf – gerade, weil Kirche kleiner werden wird. Deshalb müssen die digitalen Angebote von Kirche gut und ansprechend gestaltet sein.

Das heißt konkret?

Kirche in den sozialen Medien sollte ein breites Bild von Theologie und Glaube darstellen können – das wäre mein Idealbild. Ich habe den Eindruck, dass es derzeit häufig konservativ geprägte Influencer:innen sind, die ihre Inhalte ansprechend gestaltet vermitteln können. Das führt dazu, dass sich immer mehr theologisch fragwürdige Kanäle etablieren können – weil die Landeskirchen und Gemeinden oft nicht mit der Gestaltung der Inhalte mithalten können.

Ich denke, dass hier das Mitdenken von Theolog:innen gefragt ist: Wie wünschen wir uns den Umgang in den sozialen Medien – und welche theologischen und kirchlichen Positionen wollen wir dafür einnehmen und den Follower:innen vermitteln? Oft sind es nicht die Landeskirchen, sondern einzelne Pfarrer:innen oder Personen, die sich in den sozialen Medien in diesem Bereich engagieren. Wenn die Landeskirchen in dieser Sparte nicht aufholen, überlassen sie Influencer:innen mit z. T. fundamentalistischen Ansichten das Feld.

Was macht Kirche denn gut?

„Kirche“ ist ein verrücktes Gebilde: eine riesige Institution und Bürokratie mit der Aufgabe, die Botschaft von Jesus Christus weiterzusagen. Kirche kann Arbeitgeberin, Ausbilderin, Gebäude, Institution, Feier-Location, Stein des Anstoßes und Ort von Trauer und Trost zugleich sein. Ein Mensch kann als „Kirche“ wahrgenommen werden, andererseits kann „Kirche“ wiederum eine Gruppe von Menschen bezeichnen. Eigentlich deckt Kirche und die Kirchengemeinden vieles von dem ab, was das Leben eines Menschen angeht. Und das funktioniert nur, weil

viele Menschen dafür einstehen, was Kirche alles ist: als Sekretär, Konfi-Teamerin, Beterin, Tellerspüler beim Kirchkaffee, Hausmeister, Webmaster oder scheuer Gottesdienstbesucher – und das mal in Höchstform und vielleicht auch mal ohne wirkliche Energie. Ich finde es großartig, wenn Kirche so ihre Vielfalt den Menschen zur Verfügung stellt – da sehe ich die Stärke, aber auch das Entwicklungspotenzial von Kirche, diese Angebote stärker zu kommunizieren.

Du hast neben der Theologie noch eine weitere Leidenschaft, nämlich die Kirchenmusik, speziell die Orgel – lässt Dir Dein Studium denn dafür überhaupt Zeit?

Ich habe das Glück, dass ich immer irgendwelche Orgel- oder Klavierbänke zur Mitfinanzierung des Studiums füllen kann – drei Jahre in Walldorf und seit verganginem Jahr in Dossenheim. Auch in Chören habe ich eigentlich schon immer gesungen. Ohne die Kirchenmusik hätte ich mich nicht für das Theologiestudium entschieden. Wie das mit der Zeit für die Musik in den kommenden Jahren aussehen wird, weiß ich noch nicht – aber einen Zugang zu irgendwelchen Orgelemporen habe ich durch den Pfarrberuf ja später sicher.

Lieber Jan-Luca, wir danken Dir für dieses Gespräch.

(Die Fragen stellten Rachel Pütz und Johannes Franzkowski)

Fotos linke Seite:
Standardwerke
des Theologie-
studiums

Auszug aus dem
griechischen NT
(Lk 2, Weihnachtsgeschichte)



Rückblick auf den Sommer-BAZAR 2023

Eigentlich feiert man im Kindergarten keinen 10. Geburtstag ...



... Jedoch, wenn der Kindergarten selbst zehn Jahre alt wird, dann ist das etwas ganz Besonderes.

Lange wurde gemeinsam mit der Evangelischen Kirchengemeinde geplant und vorbereitet, Listen hingen im Eingangsbereich und wurden auch per Mail verteilt. Hier trugen sich Helferinnen und Helfer emsig ein, um für einen reibungslosen Ablauf und kulinarische Genüsse zu sorgen.

Eine Woche vor dem Fest steigerte sich die Spannung für die Kindergartenkinder und ihre Erzieherinnen und Erzieher, denn die Trainingswoche mit dem Mitmach-Zirkus „Hallöchen“ begann.

Fleißig übten die kleinen Artistinnen und Artisten ihre Zirkusdarbietung für die Vorstellung beim Sommer-Bazar gemeinsam mit der „Zirkustante“ ein. Am Sonntag, den 25. Juni war es dann so weit: Bei strahlendem Sonnenschein und hochsommerlichen Temperaturen wurde aufgebaut und festlich dekoriert.

Pünktlich um 11.00 Uhr eröffneten Pfarrerin Freidhof und Pfarrer Boch sowie unsere Diakonin Frau Reuter, unterstützt durch den Posaunenchor und Herrn Mörtel am E-Piano, mit einem Gottesdienst in der Neuen Sozialen Mitte unseren BAZAR.

Danach öffneten sich die Tore des Kindergartens für Spiel, Spaß und Aktionen. Aus einem vielfältigen Angebot von Kindergartenquiz, Gästeleinwand, Fotoaktion, Kinderschminken, Wurfspielen, Bewegungsparcours, Kreativ- und Bastelangeboten konnte sich jeder und jede das Passende herausuchen.

Für das leibliche Wohl sorgten die Helfer und Helferinnen des Kindergartens und der Kirchengemeinde. Ein deftiges Mittagessen und Getränke wurden in der Mensa angeboten. Außerdem gab es reichlich Kuchen und Kaffee.

Während des bunten Treibens hieß es: „Manege frei!“, und die Zirkusvorstellung begann. Jede Gruppe zeigte voller Stolz unter tosendem Applaus all die Kunststücke, die in der Woche davor so fleißig geübt wurden. Der Gospelchor rundete das Fest mit seinem Auftritt gelungen ab.

Nach dem Motto „Viele Hände – schnelles Ende“ standen auch jetzt wieder viele Helfer und Helferinnen bereit und sorgten für einen reibungslosen schnellen Abschluss des Tages.



Der Überschuss sowie die Spenden des BAZAR-Festes belaufen sich auf etwa 3.500 Euro und werden für den „Matschtisch“ im Kindergarten verwendet.

Herzlichen Dank an alle, die uns beim Gelingen dieses Jubiläums so tatkräftig unterstützt haben.





RÜCKBLICK



Der Posaunenchor
beim Landesposaunentag auf der
BUGA Mannheim
Anfang Juli
(Foto: K.Hagmann)



Die Kantorei
beim Proben-
wochenende auf
der Eberburg
Anfang Juli
(Fotos: Kantorei)



links: Kantorei bei
der Aufführung der
„Misa Tango“ im Juli
(Foto: Kantorei)



links:
Mitarbeiter-
ausflug nach
Schwetzingen
im September

(Foto: U. Boch)

rechts:
Konfi-Ausflug in
den Seilgarten

(Foto: U. Boch)



links & rechts:
Posaunenchor-
Konzert am 21.
Oktober

(Fotos:
B. Neugebauer
und M. Blum)



Neues von der Regionalisierung

Die „Regionalisierung“ unseres Gemeindelebens – also die Zusammenarbeit der Kirchengemeinden in unserer Region – nimmt allmählich Gestalt an. Werfen wir einen Blick auf den aktuellen Stand – was ist bereits geschehen, was steht schon fest, und was wissen wir derzeit noch nicht? Drei Themen stehen hier im Fokus: Die Gebäude der Kirchengemeinde, die Selbstorganisation unserer Hauptamtlichen und die Frage, in welcher Form die Evangelische Kirchengemeinde Walldorf in der Zukunft fortbestehen wird. Aber der Reihe nach.

Gebäude: „Grüne“ Kirche, „gelbes“ Gemeindehaus

Im letzten Gemeindebrief hatten wir bereits über den Entwurf für die Gebäudeämpel berichtet. Dieser Entwurf wurde nun formal von den Gremien des Kirchenbezirks bestätigt: Die Kirche ist „grün“ – d.h. hier bleibt es wie bisher: Zukünftige Baumaßnahmen werden wie gehabt von der Landeskirche mitfinanziert. Das Gemeindehaus ist „gelb“ – das bedeutet, dass zukünftige Baumaßnahmen voraussichtlich nicht oder nur in geringerem Umfang

mitfinanziert werden.

Damit liegen die Kosten für Betrieb und Instandhaltung des Gemeindehauses zukünftig noch viel mehr in der Verantwortung der Kirchengemeinde – und das bedeutet, dass wir demnächst deutlich höhere Rücklagen für zukünftige Renovierungen – die sog. Substanzerhaltungsrücklagen (SERL) – bilden müssen. Aber das Gemeindehaus ist das Zuhause unserer Gruppen und Kreise, und deshalb hat sich der Kirchengemeinderat entschieden, das Gemeindehaus trotz der schwierigeren Bedingungen nicht zu veräußern, sondern weiterhin in Eigenregie zu betreiben.

Die SERL-Erhöhung soll nun vor allem durch zwei Maßnahmen aufgefangen werden: Zum einen durch ein verbessertes Vermietungskonzept. Tatsächlich werden Räume des Gemeindehauses ja schon lange vermietet – an Dauermieter wie die VHS, den SAP-Chor und seit neuestem die Musikschule, an Privatpersonen genauso wie an Vereine und gewerbliche Nutzer. Allerdings gibt es



Gemeindehaus
und Stadtkirche





Regio-Dienstgruppe - hinten: Pfr. Uwe Boch, Walldorf; Pfrin. Katharina Wendler, St. Leon-Rot; Pfrin. Sabine König, Wiesloch (Petrus); Diakonin Veronika Reuter, Walldorf; Pfrin. Sandra Alisch, Wiesloch (Paulus); Pfrin. Angelika Häffner, Schatthausen; Pfrin. Regina Sorg, Baiertal-Dielheim; Diakon Matthias Flender, Baiertal-Dielheim; Diakonin Patricia Schneider-Winterstein, Wiesloch (Petrus) | vorne: Pfrin. Henriette Freidhof, Walldorf; Vikarin Oda Mezler, Walldorf; Prädikantin Kirsten Turba, Wiesloch (Paulus)
es fehlen: Pfrin. Jana Bräuchle, Wiesloch (Petrus) - derzeit in Elternzeit; Diakonin Jutta Reick, Wiesloch (Petrus)



hier immer noch einigen Leerstand – und es wäre nicht nur aus finanziellen, sondern auch aus ökologischen Gründen wünschenswert, die bestehenden Räume besser zu nutzen. Als zweite Maßnahme wird der Kirchengemeinderat ein zeitgemäßes Fundraising-Konzept entwickeln, quasi in der Nachfolge der Haus-sammlung.

Fazit: Für die Gemeindefarbeit ändert sich hinsichtlich der Verfügbarkeit der Gebäude bis auf weiteres nichts – alle Räume stehen unseren Gruppen und Kreisen weiterhin wie gewohnt zur Verfügung.

Im nächsten Regionalisierungsschritt werden nun die Pfarrhäuser vom Bezirk unter die Lupe genommen. Hier ist Walldorf allerdings nur Zuschauer: Da sich unser Pfarrhaus im Schloßweg im Eigentum der Ev. Stiftung Pflege Schönau befindet und deshalb größtenteils nicht aus Kirchensteuermitteln unterhalten wird, ist dieses Gebäude vor allen Streichaktionen geschützt.

Regio-Dienstgruppe ab 2024

Bis 2036 werden von den 7,5 Pfarrstellen der Region zwei Stellen wegfallen. Um diese Kürzung abfedern zu können, bilden die Pfarrerinnen und Pfarrer, die Diakoninnen und Diakone der Region bereits ab Januar 2024 eine gemeinsame Dienstgruppe. Das bedeutet, dass die Aufgaben unserer Hauptamtlichen in den nächsten Jahren sukzessive neu verteilt werden. Dies werden die Hauptamtlichen in den nächsten Monaten konkretisieren.

Fest steht bereits jetzt, dass der Konfirmandenunterricht ab dem Jahrgang 2024/25 regional organisiert wird. Soll heißen: Die Walldorfer Konfirmandinnen und Konfirmanden werden dann zwischen verschiedenen Modellen an verschiedenen Standorten – Mittwochs- oder Samstagsonntagsunterricht oder einer Mischung daraus, vielleicht auch einem „Konfi-Camp“ – wählen können.

Manche Beerdigung, vielleicht auch der eine oder andere Sonntagsgottesdienst in Walldorf, wird dann voraussichtlich von einer anderen Pfarrerin der Region übernommen. Und es wird, wie bereits bisher, von Zeit zu Zeit Regio-Gottesdienste geben, also gemeinsame Gottesdienste für die ganze Region.

Rechtsform: Fusion oder Gemeindeverband?

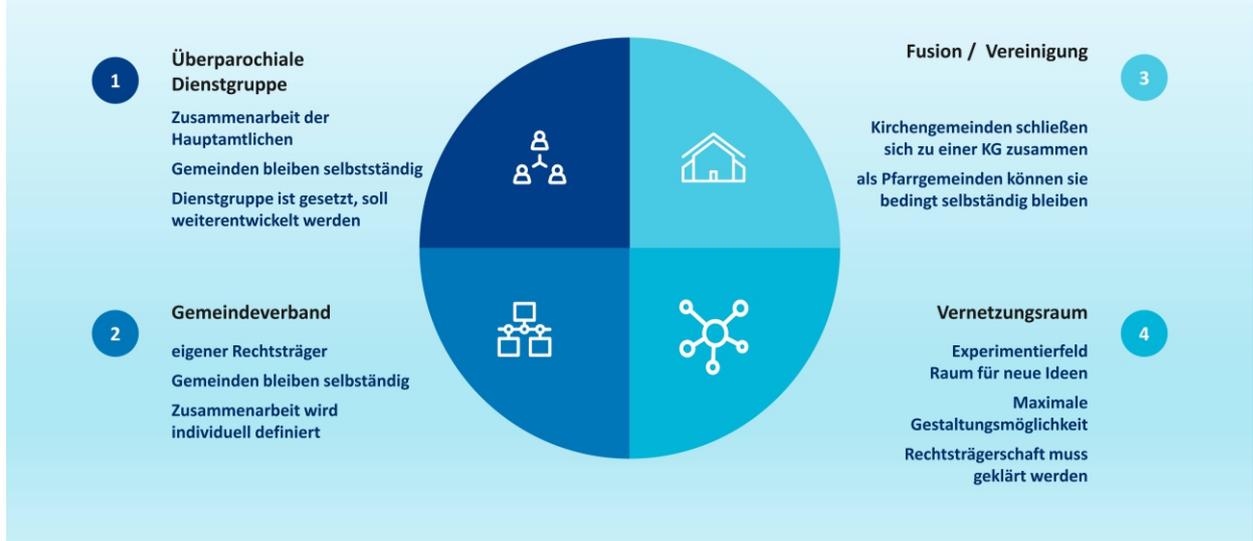
Noch völlig offen ist die Frage, wie sich unsere Region „Südost“ – also die Kirchengemeinden Walldorf, Wiesloch (bestehend aus zwei Pfarrgemeinden, der Petrus- und der Paulusgemeinde), St. Leon-Rot, Baiertal-Dielheim und Schatthausen – in Zukunft organisiert. Zur Auswahl stehen formal vier, realistischere aber nur zwei von der Landeskirche vorgegebene Rechtsformen (siehe Grafik nächste Seite).



Verbindliche Kooperation – rechtliche Formen

ekiba
2032 kirche
zukunft
gestalten

Kooperationsräume – 4 Optionen



Rechtsform 1: Überparochiale Dienstgruppe Dieses Modell würde – bis auf die oben erwähnte Regio-Dienstgruppe – alles beim Alten belassen, wird aber von der landeskirchlichen Gesetzgebung nur übergangsweise erlaubt und würde also die notwendige Entscheidung für eine neue Rechtsform nur verzögern. Darauf ist in der Region aber niemand erpicht, und deshalb ist diese Rechtsform **unrealistisch**.

Rechtsform 2: Gemeindeverband Hier bleiben die Kirchengemeinden selbstständig, gäben aber bestimmte, noch zu definierende Aufgabenbereiche an einen noch zu gründenden Gemeindeverband ab, in dem die beteiligten Kirchengemeinden Mitglied wären. Dieses Modell ist ein Kompromiss zwischen einerseits dem Bemühen, die gewachsenen Strukturen in den einzelnen Gemeinden zu erhalten und die Gemeindeglieder möglichst vollständig mitzunehmen in die Regionalisie-

rung und andererseits der Notwendigkeit, mit der Regio-Dienstgruppe auch organisatorisch mitzuhalten. Deshalb ist dieses Modell durchaus **realistisch**.

Rechtsform 3: Fusion Hier bilden die Kirchengemeinden eine neue, große Regio-Kirchengemeinde. Zu unterscheiden sind zwei mögliche Spielarten der Fusion:
Rechtsform 3a: Fusion mit mehreren Pfarrgemeinden. Hier würde aus der bisherigen Walldorfer Kirchengemeinde eine Pfarrgemeinde mit einem gewählten Ältestenkreis, der seinerseits Mitglieder in den zentralen Kirchengemeinderat der Regio-Kirchengemeinde entsendet. Jede der bisherigen Kirchen- und zukünftigen Pfarrgemeinden könnte sich so ein gewisses Maß an Eigenständigkeit erhalten – wenngleich deutlich weniger als im Gemeindeverband, aber immer noch mehr als in **Rechtsform 3b: Fusion ohne eigenständige Pfarrgemeinden.** Hier ginge die Walldorfer Kirchengemeinde



vollständig in der neuen Regio-Kirchengemeinde auf – ohne eigene Kompetenzen und ohne Ältestenkreis vor Ort. Es würde direkt ein Regio-Kirchengemeinderat gewählt.

Die Fusion würde die neue Struktur der Regio-Dienstgruppe direkt auf die Organisation der Gemeinde abbilden und ist deshalb auch **realistisch** – 3a sicherlich realistischer als 3b.

Rechtsform 4: Vernetzungsraum Dieses Modell läuft im Kern darauf hinaus, dass die einzelnen Gemeinden der Region unterschiedliche inhaltliche Schwerpunkte – hier vielleicht Jugend- und Familienarbeit, dort Kirchenmusik – setzen. Das mag für Großstädte attraktiv sein, wo die Nachbarkirche manchmal nur eine Straßenbahnhaltestelle weiter entfernt ist als die eigene – in unserer Region mit ihren weit auseinanderliegenden Ortschaften

ist das aber **unrealistisch**.

Fazit: Gemeindeverband oder Fusion – diese beiden Optionen haben es ins Finale geschafft. Die Kirchengemeinden der Region haben eigens eine „Arbeitsgruppe Rechtsform“ ins Leben gerufen, um diese Entscheidung vorzubereiten. Grundsätzlich möglich sind hier auch kreative Kompromisse: So hat die Nachbarregion „Nordwest“ – mit sechs relativ weit gestreuten Gemeinden unserer Region nicht unähnlich – folgendes Modell vorgeschlagen: Jeweils drei der sechs Gemeinden fusionieren zu zwei Großgemeinden, die ihrerseits einen Gemeindeverband bilden.

Bis Sommer 2024 soll unsere AG Rechtsform einen Vorschlag erarbeiten, über den dann in den Kirchengemeinderäten der einzelnen Gemeinden entschieden wird.

AUS UNSEREN GRUPPEN

Auszeitreff

Auch im Jahr 2023 war unser Name Programm: Regelmäßig trafen wir uns, etwa um kurz dem Alltag zu entfliehen oder einfach um das Zusammensein zu genießen. So haben wir beispielsweise gemeinsam mit Andy Hermann Walldorfs Vergangenheit erkundet oder mit Carola Himmele unsere Faszien gelockert. Außerdem weihte uns Barbara Mühle in die Geheimnisse ihres „lieber unverpackt“-Ladens ein, und unsere Diakonin Veronika Reuter lud zu einer Kirchenraumpädagogik-Führung in die Stadtkirche ein. Auch im kommenden Jahr wollen wir in regelmäßigen Abständen Frauen eine Auszeit gönnen und abwechslungsreiches Programm/Aktionen anbieten.





Männerstammtisch

Das Angebot am Ort und in der Kirchengemeinde ist vielfältig – für Familien, Frauen, Kinder, Senioren – aber was ist mit den Männern?

Wenn man nicht kommunale Aufgaben übernimmt oder ein bestimmtes Hobby im Verein ausübt, gibt es keine

Gelegenheit, sich zu treffen und sich mit Abstand zum Beruf über das Gemeindeleben auszutauschen – richtig? Falsch: Beim Männerstammtisch der evangelischen Kirchengemeinde kann man sich Einblicke in die Vorgänge vor Ort verschaffen und sich zu „anderen“ Diskussionen anregen lassen.

Zum Groß-Thema Konsum und Ernährung haben wir die Tafel und den Unverpacktladen besucht, wir haben gekocht, im Winter gegrillt und erinnern uns an das legendäre Whisky-Tasting, aber auch an Zwiebelkuchen und neuen Wein.

Walldorf selbst haben wir kennengelernt durch Besuche der Stadtverwaltung, des Mehrgenerationenhauses, bei einer historischen Stadtführung sowie bei der „Begehung“ der Orgel in der Stadtkirche.

Auch außerhalb der Stadt sind wir manchmal zu finden: So konnten wir bereits Speyer besichtigen, uns beim Bogenschießen versuchen, uns die Entwicklung des Waldes vom Förster erklären lassen und die katholische Männergruppe kennenlernen. Demnächst werden wir „Kirche am PZN Wiesloch“ vorgestellt bekommen.

Und manchmal sitzen wir einfach nur zusammen, wie ein normaler Stammtisch. Die Abwechslung, die immer neue Zusammensetzung der bekannten und bisher unbekannteren Gesprächspartner, der „Staub-Faktor“ bei ungewohnten Themen, die Zwanglosigkeit eines „Nicht-Vereins“, der Spaß am ungezwungenen Diskutieren hat unsere Gruppe harmonisch wachsen lassen ... und jeder kann jederzeit dazukommen – auch Du. Freu Dich auf die Gelegenheit an (fast) jedem vierten Donnerstag im Monat.

Wir kündigen die Termine und Themen sonntags im Gottesdienst und auf der Homepage der Kirchengemeinde an, setzen Dich aber auch gerne auf den Verteiler der detaillierten Info-E-Mails, wenn Du Dich meldest bei pfarramt@eki-walldorf.de.



Zwiebelkuchen
und neuer Wein



Im Rathaus



Für Sie und Dich – für uns alle!

Was ist Kirche oder Kirchengemeinde für Dich? Diese Frage kann nur jede und jeder für sich selbst beantworten. Mehr noch, jede Generation muss ihre Antwort darauf neu finden. Denn in der Zukunft werden andere Anfragen und Anforderungen an unsere Kirchengemeinde gestellt als heute. Dennoch wird eines bleiben: Zu allen Zeiten braucht es Menschen, die sich auf die Botschaft Jesu von der unbedingten Liebe Gottes einlassen und sich - davon inspiriert - mit ihren Fähigkeiten für diese Welt und Jesu Botschaft einsetzen!

Das Handeln dieser Menschen jetzt und in Zukunft zu unterstützen, ideell und durch die nötigen Sach- und Finanzmittel, ist die Mission, mit der unsere Gemeindestiftung vor sieben Jahren gestartet ist. Ganz unterschiedliche Walldorferinnen und Walldorfer haben diese Idee seither unterstützt, sind mit 100 – 500 – 1000 oder sogar noch mehr Euro Stifterin oder Stifter geworden. Unsere Gemeindestiftung ist darauf angewiesen, dass sich weiterhin Menschen aus unserer Mitte finden, die das Stiftungskapital erhöhen. Denn nur die Erträge aus diesem Kapital sind es, die heute und in Zukunft in die Gemeindefinanzierung in Walldorf fließen. „In“ Walldorf! Denn welche Veränderungen, Gemeindefusionen o.ä. es auch geben wird, der Stiftungszweck legt fest, dass die Stiftung die Arbeit der Kirchengemeinde „auf dem Gebiet der Stadt Walldorf“ unterstützt.

Heute trägt die Stiftung durch die Mitfinanzierung der Seelsorgestelle im Astorstift und der Aufstockung der Gemeindefinanzierung dazu bei, dass Jung und Alt, vom Kindergarten bis zum Pflegeheim spüren, dass Kirche für alle da ist. Dazu hilft die Stiftung mit der Förderung einzelner Projekte, besonders im Kindergottesdienst, in der Konfirmandenarbeit und für die EGJ überall dort, wo die Gemeindefinanzierung bereits heute



DAMIT UNSERE KIRCHE ZUKUNFT HAT



nicht mehr ausreichen. Was in naher oder ferner Zukunft nötig sein wird, damit Kirche in Walldorf lebendig ist, kann niemand sagen. Braucht es dann Räume, in denen Menschen sich treffen und Gemeinschaft gelebt werden kann – oder fehlt gar eine Pfarrstelle vor Ort? Ganz gleich wie die Zukunft aussieht, Kirche wird gebraucht!

Angesichts von Individualisierung und Vereinsamung, der Ökonomisierung aller Lebensbereiche und nicht zuletzt der zunehmenden Verrohung im öffentlichen Diskurs, braucht es eine protestantische Kirchengemeinde, die in ihrem Handeln die Botschaft von der Liebe Gottes sichtbar werden lässt, die jeden Menschen spüren lässt, dass sie oder er einzigartig und geliebt ist – eine Gemeinde, die ihre Stimme erhebt, gegen Ausgrenzung, Hass und Antisemitismus. Eine Gemeinschaft in und für Walldorf, die ein glaubwürdiges Angebot macht, für eine andere Art des Miteinanders. Unsere Stiftung wird da sein und mit dem unterstützen, was „dann“ gerade erforderlich ist. Dafür lohnt es sich für Sie und Dich – für uns alle, die Gemeindestiftung zu unterstützen, damit Kirche Zukunft hat. Darum: Werden Sie Stifterin, werden Sie Stifter!



ZUSTIFTEN

Rainer Dörlich



Rebecca Stober, Vikarin in Walldorf von 2014 bis 2017

Liebe Walldorferinnen,
liebe Walldorfer,

im Anschluss an mein Theologiestudium kam ich Ende 2014 bis Anfang 2017 für meinen praktischen Ausbildungsteil zur Pfarrerin zu Ihnen nach Walldorf. Gemeinsam mit meinem Mann wohnte ich im Tannenweg, und als Vikarin erhielt ich Einblick in die Walldorfer

Gemeindearbeit und habe in den unterschiedlichsten Bereichen Erfahrungen gesammelt, Menschen kennengelernt und mitgearbeitet. Besonders das bunte und vielfältige Gemeindeleben hat mich damals sehr beeindruckt und ist mir in guter Erinnerung geblieben. Als Familie haben wir uns in Walldorf sehr wohlgefühlt, und während der Vikariatszeit kam im September 2015 unser Sohn Jakob zur Welt.

Dies ist nun schon eine ganze Weile her, von daher freue ich mich sehr, Ihnen auf diese Weise „Hallo“ zu sagen und zu erzählen, wohin mich mein weiterer Lebensweg geführt hat. Nach meinem zweiten Examen, dem Übernahmeverfahren durch die Landeskirche und der Ordination ist mir als Pfarrerin im Probedienst die Kirchengemeinde Mudau zugewiesen worden. Unsere kleine Familie ist also umgezogen: Von Walldorf in den badischen Odenwald. Mudau gehört zum Kirchenbezirk Mosbach und ist überwiegend katholisch geprägt. Die wenigen Gemeindemitglieder verteilen sich über eine große Fläche mit vielen Teilgemeinden und dörflicher Struktur. Das ist natürlich eine ganz andere Situation, als ich sie von der Walldorfer Gemeinde her kannte, doch ich habe mich schnell eingefunden und die Menschen und die Arbeit vor Ort liebgewonnen. Nach Beendigung des

Probedienstes habe ich mich daher nicht auf eine andere Gemeinde beworben, sondern bin in Mudau geblieben.

Mittlerweile sind noch zwei weitere Familienmitglieder hinzugekommen: Tochter Hanna wurde 2018 geboren und Tochter Marthä, unser Nesthäkchen, kam 2020 auf die Welt. Als Familie leben wir unter einem Dach mit der Gemeinde: Das kleine Mudauer Gemeindezentrum umfasst Kirchsaal, Pfarramt, Gemeinderäume, die Pfarrwohnung, und auch unsere fünf Hühner haben im Pfarrgarten ihren Platz gefunden. Durch die schöne Mudauer Landschaft mit ihren Wäldern und Wiesen habe ich meine Leidenschaft für die Natur wiederentdeckt. In diesem Jahr habe ich eine Weiterbildung zur Naturpädagogin abgeschlossen, und es ist mein Herzenswunsch, dies nun auch in Zusammenhang mit einem schöpfungstheologischen Ansatz in meine Arbeit in der Gemeinde mit einfließen zu lassen.

Zum Abschied möchte ich Ihnen gerne meinen Ordinationsspruch mit auf den Weg geben, an den ich häufig denke und der mich begleitet: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein“ (Jes 43, 1).

Möge er Ihnen wie mir viel Mut und Kraft schenken.

Es grüßt Sie herzlich,
Ihre **Rebecca Stober**

Evangelisch in Walldorf – Dafür trete ich ein!

„Ich überlege eigentlich schon lange, wieder einzutreten.
Und jetzt gibt es einen Anlass...“

Vielleicht ist das bei Ihnen auch so – Sie möchten kirchlich heiraten, in Ihrer Familie wird konfirmiert, oder Sie werden Patin oder Pate. Oder aber Sie möchten einfach (wieder) dazugehören zur evangelischen Kirche.

Es gibt gute Gründe für den Eintritt, und diese sind so individuell wie die Menschen, die diesen Schritt tun.

Wir sind gerne für Sie da! Mehr Infos erhalten Sie bei Pfarrer Dr. Uwe Boch, Pfarrerin Henriette Freidhof oder Diakonin Veronika Reuter.

boch@eki-walldorf.de | freidhof@eki-walldorf.de
veronika.reuter@kbz.ekiba.de

Füreinander - Miteinander - Rückhalt - Respekt



Lorenz Kachler

Ich habe in der evangelischen Kirche Walldorf einen Platz gefunden, der den Menschen in den Mittelpunkt einer gelebten Religion stellt. Die biblische Botschaft des Evangeliums wird mir nicht durch übersteigerte Rituale der Kirche nahegebracht, sondern durch anschauliche und aktuelle, aber auch politische Predigten, die meinen Glauben im Alltag stärken und den Umgang mit meinen Mitmenschen im Sinne der Nächstenliebe prägen. Die theologische und religiöse Umsetzung der Botschaft Jesu innerhalb der evangelischen Kirche hat meinen Lebensweg äußerst positiv beeinflusst – Danke!



Johanna Dehoust

Ich bin in der evangelischen Kirche in Walldorf, weil ich hier mit meiner Familie Gemeinschaft, Feste und Begegnung erleben kann. Als Teamerin im KiGo freue ich mich darauf, gemeinsam zu singen und Geschichten zu entdecken.

EGJ Vorstand

Seit nun schon fast einem Jahr sind wir der neue Vorstand der EGJ und planen gemeinsam mit unseren Ansprechpartnern in der Kirchengemeinde die bekannten Aktionen, wie z.B. den Kerwe-EGJ-Stand und die Tannenbaum-Aktion. Es macht uns viel Spaß, diese Projekte zu organisieren und Kontakt zu anderen Jugendlichen aufzubauen, um sie gemeinsam umzusetzen.



Wir schätzen das Vertrauen, das uns geschenkt wird und freuen uns, wenn wir neue Jugendliche motivieren können, Teil der EGJ zu werden und sich selbst zu engagieren.
Euer EGJ-Vorstand



GOTTESDIENSTE ÜBER WEIHNACHTEN

16.00 Uhr	Donnerstag, 21. Dezember 2023 Weihnachtlicher Abendmahlsgottesdienst für Gehbehinderte (und die, die Lust haben) im Gemeindehaus, Pfarrer Dr. Uwe Boch
14.30 Uhr	Sonntag, 24. Dezember 2023, Heiliger Abend Krabbeltgottesdienst im Gemeindehaus, Pfarrer Dr. Uwe Boch für Kleinkinder bis 4 Jahre und ihre Familien
15.30 Uhr	Weihnachtliche Posaunenmusik auf dem Friedhof
16.00 Uhr	Familiengottesdienst mit Krippenspiel der KiGo-Kids „Das Weihnachtswunder – Hautnah“ Diakonin Veronika Reuter
16.30 Uhr	Ökumenischer Gottesdienst im Astorstift , Seelsorgerin Doris Dirwald Musikalische Begleitung: Tobias Freidhof, Klavier
18.00 Uhr	Christvesper , Pfarrerin Henriette Freidhof Musikalische Begleitung: Kirchenchor und Posaunenchor
22.30 Uhr	Christmette , Pfarrer Dr. Uwe Boch und Team
10.00 Uhr	Montag, 25. Dezember 2023, 1. Christtag Festgottesdienst mit Abendmahl , Vikarin Oda Mezler Musikalische Begleitung: Kantorei
17.00 Uhr	Dienstag, 26. Dezember 2023, 2. Christtag Weihnachtliche Andacht , Pfarrerin Henriette Freidhof Musikalische Begleitung: Gospelchor
18.00 Uhr	Sonntag 31. Dezember 2023, Altjahrsabend Gottesdienst zum Jahresende , Pfarrerin Henriette Freidhof Musikalische Begleitung: Posaunenchor, Gospelchor, Kirchenchor und Kantorei
18.00 Uhr	Montag, 1. Januar 2024, Neujahr Regio-Gottesdienst in Dielheim
10.00 Uhr	Samstag, 6. Januar 2024, Epiphania Regio-Gottesdienst in Schatthausen